Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Schwering, Ludwig: Deutschland und Neu-Griechenland

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

Deutschland und Neu-Griechenland

Von Eisenbahn-Direktions-Präsident a. D.
Wirklichen Geheimen Oberbaurat Ludwig Schwering

Griechenland, uns Deutschen aus seiner ruhmvollen Vergangenheit durch Schule, Wissenschaft und Kunst nahe gebracht, hatte in den letzten Dezennien des vorigen Jahrhunderts stark an Interesse und Sympathie verloren. Besonders der schlecht vorbereitete Krieg von 1897 hatte mit allen seinen Folgeerscheinungen die frühere Achtung vor dem Griechenvolk stark erschüttert.

Aber auch sonst hatte das Land und das Volk zunächst nicht die Erwartungen erfüllt, die man in früherer Zeit, als das Land nach dem zehnjährigen, heldenmütig geführten Freiheitskampfe ein selbständiger Staat geworden war, gehegt hatte. Die Leichtigkeit des Kredits veranlaßte Griechenland seiner Zeit zur Kontrahierung einer ungeheuren Staatsschuld, ohne daß die Mittel vernünftig angewendet wurden. Zwecklose, unvollendete Straßenanlagen, dreimalige Mobilmachungen, Unterstützung kretischer Aufstände und Flüchtling verschlangen ungeheure Summen und führten schließlich zu dem Staatsbankerott von 1893, der nach innen und außen dem Lande unermeßlichen Schaden tat und ihm die Sympathien Europas einbüßen ließ. Auch traten im politischen Leben, wie im gesamten Staatswesen arge Mißstände hervor. In der Politik des Tages zeigte sich ein Aufgehen in Parteipolitik, die zuweilen alles zu verschlingen drohte. Das Hineintragen der Politik in das Offizierkorps und das Heer erschütterte noch vor wenigen Jahren die Grundfesten des Staats. Die Abhängigkeit der Beamtenschaft von der Partei ging soweit, daß mit jedem Ministerium ein großer Teil der Beamtenschaft wechselte.

Alle diese Verhältnisse hatten die Stimmung in Europa dem Lande gegenüber in ungünstigster Weise beeinflußt. Aber sie sind erklärlich. Die Ursache liegt wohl hauptsächlich in dem schnellen Übergange von Faustrecht und Sklaverei zu ungebundenster politischer Freiheit. Die wohltätige Schule des aufgeklärten Absolutismus, der in den übrigen Staaten zwischen der Gebundenheit des

Mittelalters und der Freiheit unserer Zeit vermittelte und, was für die Entwicklung gerade des deutschen Staatslebens von ungeheurer Wichtigkeit wurde, eine pflichttreue Beamtenschaft heranbildete, hat Griechenland gefehlt.

Das auf den angedeuteten Verhältnissen beruhende, im wesentlichen ungünstige Urteil über Griechenland ist aber doch nur ein einseitiges, das dem Kern des Volkstums nicht entspricht. Mit Recht hebt Professor Heisenberg in einem am 8. Dezember 1912 im Kunstgewerbehause in München zum Besten der damals im Felde stehenden griechischen Krieger gehaltenen Vortrage (Der Philhellenismus einst und jetzt; als Broschüre erschienen München 1913) hervor, welch edler Kern in einem Volke stecken muß, das jahrhundertelang in halber Sklaverei, in Armut und Elend dahin gelebt hat und doch trotz alledem vom Türkentum nicht aufgesogen wurde und den Glauben an ein glücklicheres Los nicht verloren hat. Es handelt sich offenbar bei den erwähnten Mißständen um die Jugendkrankheiten eines Volkes, die die Folge einer zu raschen Entwicklung sind, aber überwunden werden können und schon jetzt überwunden zu sein scheinen.

Seit der kluge und energische Kreter Venizelos an der Spitze der Regierung steht, ist ein anderer Zug in das Staatsleben gekommen.

Unter Führung des damaligen Kronprinzen hat sich das Heer im letzten Kriege in blutigen Schlachten tapfer geschlagen, und einen in Europa allseitig als weit überlegen angesehenen Feind besiegt. Die Scharte des Krieges von 1897 ist glänzend ausgewetzt. Griechenland ist zu einer Militärmacht geworden, mit der gerechnet werden muß.

Das Finanzwesen ist zum Teil infolge der nach dem Staatsbankrott eingesetzten europäischen Finanzkommission aber auch durch die sonstige Entwicklung des Landes wesentlich gebessert. Während vor zwanzig Jahren der Goldkurs gegenüber dem Papierkurs 150 Prozent und mehr betrug, steht jetzt Gold und Papier etwa gleich. Aber auch sonst sind große Fortschritte zu verzeichnen.

Das Räuberwesen in abgelegenen Gebirgsgegenden ist völlig unterdrückt. Man reist in einsamen Gegenden in Griechenland jetzt nicht unsicherer als in den sonstigen europäischen Ländern alter Kultur. Als ich infolge eines Auftrages der griechischen Regierung vor zwanzig Jahren das Innere des Landes in den nördlichen Gebirgsgegenden bereiste, hielt die Regierung eine starke militärische Eskorte für nötig. Bei ähnlichen Reisen vor zwei Jahren dachte niemand mehr an solche Maßregeln.

Der Wohlstand hat sich gehoben. Die Handelsbilanz des Landes ist zwar noch immer eine passive. 1911: Ausfuhr 1409 Millionen Drachmen, Einfuhr 1722 Millionen Drachmen. 1912: Ausfuhr 1468 Millionen Drachmen, Einfuhr 1562 Millionen Drachmen. Aber das wird reichlich aufgehoben durch die Betätigung des Volkes im Handel und bei der Schiffahrt, die im Orient

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

zum großen Teil in griechischen Händen liegen, und den hierdurch dem Lande zufließenden Verdienst.

Die griechische Handelsflotte hatte 1901 150 Dampfer mit 139000 Registertonnen, 1909 300 Dampfer mit 296000 Registertonnen, 1911 347 Dampfer mit 384000 Registertonnen, 1913 389 Dampfer mit 434000 Registertonnen.

Die Bankdepots bei der Nationalbank betrugen 1910 168 Millionen Drachmen, 1911 211 Millionen Drachmen. Selbst der letzte Krieg hat die Finanzverhältnisse nicht ernstlich erschüttert.

Die Entwicklung des Landes tritt aber noch mehr hervor, wenn man den Zeitraum seit der Befreiung vom türkischen Joche ins Auge faßt. 1828 ließ Ibrahim Pascha das rauhe Gebirgsland als Wüste zurück. Athen war damals ein armseliges Dorf, jetzt ist es die schönste und zukunftsreichste Stadt der Levante mit etwa 167000 Einwohnern. Piräus, damals ein armseliger Fischerhafen, ist jetzt ein großer Handelsplatz mit aufblühender Industrie. Auch die übrigen großen Hafenplätze, wie Patras, Volo usw, sind in kräftigster Entwicklung. 1600 Kilometer Eisenbahnen durchziehen das Land und eine große Anzahl aussichtsreicher Projekte ist in Vorbereitung. Wir sehen daher große Fortschritte auf allen Gebieten, die eine Gesundung der äußeren Verhältnisse des Landes erkennen lassen.

Die günstige Entwicklung der äußeren Verhältnisse Griechenlands würde aber allein nicht genügen, um ein Nähertreten der Völker, wie die augenblicklich in Bildung begriffene Deutsch-Griechische Gesellschaft, deren Aufruf im Vorstehenden abgedruckt ist, es anstrebt, zu begründen. Es kommt darauf an, ob auch das griechische Wesen, wie es im gesamten Volksleben sich zeigt, deutschem Wesen entspricht und Vertrauen und Zuneigung verdient. Aus eigener Erfahrung möchte ich hierzu folgendes bemerken:

Ich habe längere Zeit als Schiedsrichter in Streitigkeiten zwischen der griechischen Regierung und großen Eisenbahnunternehmungen in Griechenland geweilt und hierbei Gelegenheit gehabt, mit einer großen Anzahl Griechen in nähere Beziehungen zu treten. Ich habe die höhere Beamtenschaft kennen gelernt und bin auf Reisen im Innern des Landes auch mit dem gewöhnlichen Manne in Berührung gekommen. Es war mir auch möglich, Blicke in den Betrieb der Staatsverwaltung zu tun. Der Eindruck, den ich hatte, war überall ein sehr günstiger. Ich fand gegenseitiges Vertrauen im öffentlichen Verkehr, Ordnung und Zuverlässigkeit in der staatlichen Verwaltung, tüchtige, eifrige, das Interesse ihres Landes in sorgsamer Weise fördernde Beamte. Nach den Erfahrungen, die ich gemacht habe, kann ich das ungünstige Urteil, welches selbst ein so gründlicher Kenner und warmer Freund des Landes, wie Professor Dr. Philippson, in seinem Werke „Griechenland und seine Stellung im Orient", Leipzig 1897,

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

über die Beamtenschaft und die höheren Stände ausspricht, nicht unterschreiben. Es mag zugegeben werden, daß uns im Charakter des einzelnen Griechen gelegentlich Züge entgegentreten, die uns fremd berühren. Hier und da tritt ein gewisser Sinn für Äußerlichkeiten und eine gewisse Eitelkeit hervor, die über das berechtigte Selbstgefühl hinausgeht und sich besonders zeigt, wenn der Fremde nicht alles schön und gut finden will, was das Land ihm bietet.

Aber demgegenüber hat das Volk wieder neben einer hohen Intelligenz und Bildungsfähigkeit höchst liebenswürdige Eigenschaften. Zunächst eine glühende Vaterlandsliebe. Sie zeigte ihre Opferwilligkeit im letzten Kriege, sie zeigte sich aber stets und in hervorragender Weise besonders in dem Verhalten der im Auslande weilenden und dort vielfach im Handel zu großem Reichtum gelangten Griechen, die in großen, häufig viele Millionen betragenden Stiftungen für ihr Vaterland wetteifern. Weitere Grundzüge im Charakter des Volks sind: ein sehr inniges Familienleben, treue Freundschaft, wenn es gelingt, dem einzelnen näher zu treten, Freundlichkeit und Gefälligkeit dem Fremden gegenüber. Auch in dem gewöhnlichen Manne liegt ein gewisser Zug der Vornehmheit. Als ich vor zwanzig Jahren dem Gendarmerieunteroffizier, der die mir von der Regierung in das Bergland mitgegebene Eskorte befehligte, beim Abschied einen Geldbetrag — eine für seine Verhältnisse nicht unbeträchtliche Summe — als Anerkennung geben wollte, lehnte er die Annahme ab mit den Worten: er habe nur seine Pflicht und Schuldigkeit getan. Der Straßenbahnschaffner in Athen pflegt kein Trinkgeld anzunehmen. Ich erinnere mich noch des erstaunten Gesichts eines Berliner Herrn, der, als der Athener Straßenbahnschaffner sein Trinkgeld mit einer Handbewegung zurückwies, mich erstaunt fragte: „Was hat der Mann eigentlich?!" Eduard Engel in seinem bekannten Werk „Griechische Frühlingstage" erzählt von einer vornehmen englischen Dame, die auf die Frage, wie sie auf der Reise im Innern mit ihren Führern und Maultiertreibern zufrieden gewesen wäre, die Antwort gab: „Sie waren alle Gentlemen!" Damit soll natürlich dieses Prädikat nicht jedem griechischen Maultiertreiber und Fremdenführer zuerkannt werden. Daß hier und da im Innern des Landes auch der Fremde, der immer für einen steinreichen Lord (Lordos) gilt, übervorteilt wird, wird sicher vorkommen.

Zudringlichkeit durch Betteln habe ich kaum erlebt. Die kleinen Mädchen am Fuße der Akropolis bieten wohl freundlich und zurückhaltend ein Sträußchen oder gesticktes Täschchen zum Kaufe an. Das ist alles! Das mutet anders an, als der professionsmäßige Straßenbettel in Italien.

Die Gastlichkeit des Griechen im eigenen Lande ist nach unseren Begriffen manchmal fast drückend. Setzt man sich im Kaffeehause zu einem fremden Griechen an den Tisch, so kann man erleben, daß er für den Fremden die

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Zeche bezahlen will. Das sind ja vielleicht unwesentliche Dinge, aber ich habe sie anführen wollen, weil sie den liebenswürdigen Charakter des Volkes beweisen und den Griechen doch in einem ganz anderen Lichte zeigen, als wie er in Deutschland vielfach erscheint. Sie zeigen auch, daß das Wesen des heutigen Griechen unserem Wesen verwandt ist.

Der Grieche ist bisher deutschfreundlich. Er sieht noch in der deutschen Kultur sein Vorbild. Er schickt seinen Sohn auf deutsche Hochschulen. Daß man in Griechenland mehrfach Deutsche in großen, die Regierung berührenden Streitfragen, bei denen viele Millionen für sie auf dem Spiele standen, als Schiedsrichter berufen hat, daß jetzt hervorragende deutsche Techniker zur Projektierung und Begutachtung großer baulicher Anlagen, Häfen und Eisenbahnen herangezogen sind, zeigt doch auch Vertrauen zu deutschem Wesen. Wir Deutsche haben aber wenig Freunde in der Welt; wir sollten die Freundschaften pflegen, die sich uns bieten. Es kann nicht verhehlt werden, daß die übrigen Nationen, England, Frankreich, Italien, im wohlverstandenen eigenen Interesse den Griechen im allgemeinen mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen als Deutschland, wo bisher nur ein kleiner Kreis von Leuten, die durch längeren Aufenthalt in Griechenland Land und Volk genauer kennen gelernt hatten, sich das Recht der eigenen Meinung wahrte, unbeirrt durch das Geschrei der öffentlichen Meinung.

Der Grieche ist aber sehr empfindlich gegen eine ungerechte Beurteilung seines Volkstums. In der Kölnischen Zeitung vom 12. Februar 1913, zur Zeit des Krieges, wurde über griechische Verstimmungen aus Athen berichtet. Deutsche Zeitungen hatten über angebliche Ausschreitungen der Griechen in Saloniki höchst gehässige Berichte gebracht. Ein griechisches großes Handelshaus machte damals siebzig deutsche Firmen in an sie gerichteten Schreiben darauf aufmerksam, daß durch die Art und Weise der Stellungnahme Deutschlands gegen Griechenland eine dauernde Schädigung der Handelsbeziehungen zwischen beiden Völkern zu besorgen sei. Die Kölnische Zeitung erkannte damals die Richtigkeit der Befürchtung an, daß die übrigen Nationen sich die Unbeliebtheit Deutschlands infolge der damaligen Stellung der deutschen Presse zunutze machen würden, um Boden im Wettbewerb mit Deutschland zu gewinnen.

Es gilt also, will man den deutschen Handel fördern, derartige Mißverständnisse zu vermeiden. Daß aber unsere wirtschaftlichen Interessen besonders unter den gegenwärtigen Verhältnissen scharf im Auge behalten werden müssen, liegt auf der Hand.

Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Kriege wird gerade in Griechenland voraussichtlich eine ganz außerordentliche werden. Der Zuwachs an Landgebiet und Bevölkerung, den Griechenland erfahren hat, ist zwar an sich sehr beträchtlich, — er beträgt auf dem Festlande von Epirus bis

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Mazedonien ungefähr 48000 Quadratkilometer mit 1300000 Einwohnern; hierzu kommen noch die Inseln mit etwa 8000 Quadratkilometer Fläche und einer erheblichen Einwohnerzahl; die Fläche Neugriechenlands wird mit 115975 Quadratkilometer, die Einwohnerzahl mit 4256000 angegeben — aber viel wichtiger als diese Vergrößerung des Landes ist die Änderung seiner Verkehrsverhältnisse in bezug auf das übrige Europa. Griechenland war bisher völlig abgeschnitten von dem übrigen europäischen Eisenbahnverkehr. Die es von Süden nach Norden durchziehende normalspurige Hauptbahn, betrieben von der französischen Gesellschaft Société des chemins de fer Helléniques, Tochtergesellschaft der Société des Batignolles zu Paris, vom Piräus über Athen, Theben, Livadia, Lamia, Larissa bis zur türkischen Grenze endete bisher stumpf an der Grenze. Alle Bemühungen Griechenlands, von dort aus eine Verbindung mit Saloniki, dem Endpunkte des europäischen Eisenbahnnetzes, zu erreichen, scheiterten an dem Widerstande der Türkei. Die Linie durchs Gebirge, welche die Türkei vielleicht mit großen Opfern Griechenlands zuzugestehen bereit war, erforderte unerschwingliche Baukosten. Gegen die ausführbaren Linien in der Nähe des Meeres wurden seitens der Türkei strategische Bedenken geltend gemacht. Athen war daher bisher praktisch nur mittels einer längeren Seereise zu erreichen, wobei als Ausgangspunkt für Deutschland hauptsächlich Brindisi, Triest und Genua in Frage kamen.

Die schnellste Reise Berlin—Athen über Brindisi—Patras erforderte gegen neunzig Stunden (Eisenbahnfahrt Berlin—Brindisi etwa fünfzig Stunden, Dampferfahrt Brindisi—Patras etwa dreißig Stunden, Eisenbahnfahrt Patras—Athen etwa zehn Stunden mit den erforderlichen Übergangszeiten). Die häufig gewählten Wege von Triest mit dem Dampfer bis Patras mit etwa sechzigstündiger Seereise oder auch nach Piräus, mit etwa neunzigstündiger Seereise, erforderten einen der längeren Seereise entsprechenden Zeitaufwand von etwa einhundert bzw. einhundertundzwanzig Stunden. Dabei fuhr der von Triest bzw. Brindisi mit Vorliebe von Deutschen benutzte Eildampfer des Österreichischen Lloyd nur einmal wöchentlich. Daß diese Verhältnisse den Verkehr sehr erschwerten und trennend wirken mußten, liegt auf der Hand. Eine Reise nach Griechenland war immer schon ein größeres, mit sehr erheblichen Kosten verbundenes Unternehmen. Das wird jetzt sehr bald anders werden. Vorarbeiten für die Verbindung von der früheren türkisch-griechischen Grenze bis Saloniki sind seitens der Société des Batignolles im Auftrage der griechischen Regierung ausgeführt. Der Bau ist von dieser Gesellschaft für die Regierung begonnen worden, und bei der Tatkraft der jetzigen griechischen Regierung unter der zielbewußten Leitung des einsichtsvollen, energischen Venizelos ist anzunehmen, daß man alles aufbieten wird, ihn, da er erhebliche Schwierigkeiten nicht bieten kann, in

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

kürzester Frist zu vollenden, denn die Interessen des Landes fordern es gebieterisch. Damit werden die Verkehrsverhältnisse zwischen Griechenland und dem übrigen Europa mit einem Schlage von Grund aus umgestaltet werden. Da die Eisenbahnfahrt Berlin—Saloniki, mit etwa 2000 Kilometer Bahnentfernung, etwa in gleicher Zeit wie die Fahrt Berlin—Brindisi, d. h. in etwa fünfzig Stunden zurückzulegen ist, die Fahrt Saloniki—Athen demnächst, bei Einlegung rascherer Züge, etwa zwölf Stunden in Anspruch nehmen wird, so wird die Reisedauer Berlin—Athen von etwa einhundertundzwanzig bzw. neunzig Stunden auf etwa sechzig Stunden beschränkt werden können. Wichtiger aber noch als die Verkürzung der Reisezeit ist die Erleichterung der Reise durch Vermeidung der langen Seefahrt und des mehrfachen Wechsels von Schiff und Eisenbahn. In nicht zu ferner Zeit wird vielleicht einmal ein Durchgangswagen Berlin—Athen oder ein Luxuszug Vlissingen—Frankfurt—Wien—Athen laufen, denn für die übrigen Hauptstädte Europas, insbesondere auch für England, ergeben sich ähnliche Verkürzungen der Reisedauer, wie für die Fahrt Berlin—Athen. Für Wien, Budapest usw. gestalten sich die Verhältnisse bei einer Fahrt über Saloniki natürlich noch günstiger. Denn die Entfernung Wien—Saloniki beträgt nur etwa 1340 Kilometer, die Entfernung Wien—Brindisi dagegen 1560 Kilometer, die Entfernung Budapest—Saloniki sogar nur 1060 Kilometer, Budapest—Brindisi 1750 Kilometer. Der Piräus liegt ferner etwa 400 Seemeilen Port-Said näher als Brindisi. Es ist daher mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß der Piräus mit seinem vortrefflichen Hafen für den Verkehr nach Ostasien allmählich, wenigstens teilweise an die Stelle von Brindisi treten wird, denn die Verkürzung der Reisezeit um einen Tag ist doch besonders für den Postverkehr bedeutsam. Es wird daher vermutlich die riesenhafte indische und asiatische Post später zum Teil im Piräus auf den Dampfer übergehen und der Piräus, der jetzt schon ein sehr bedeutender Handelshafen ist, wird sich zu einem großen Hafenplatz mit internationalem Verkehr entwickeln. Das sind Verhältnisse, die auch in anderen Ländern längst erkannt sind. Ein Artikel in der bekannten belgisch-französischen in Brüssel und Paris erscheinenden Handelszeitschrift: L'action économique in der Nummer vom 14. September 1913 kommt zu gleichen Schlüssen und weist die industriellen und Handelskreise Belgiens und Frankreichs auf die Wichtigkeit, gerade jetzt Beziehungen zu Griechenland zu suchen, nachdrücklich hin.

Zu dem Einfluß, den die grundsätzliche Umgestaltung der Verkehrsverhältnisse Griechenlands auf seine Beziehungen zu dem übrigen Europa haben wird, kommt selbstverständlich ferner die Vergrößerung des Landes und vor allen Dingen auch der Erwerb der wichtigen Häfen Saloniki und Kavalla mit ihrem bedeutenden Hinterlande und der Ägäischen Inseln.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Die Bedeutung von Saloniki ist bekannt. Nächst Konstantinopel war Saloniki mit etwa 140000 Einwohnern wohl die bedeutendste Handelsstadt des türkischen Reichs. Durch radienförmig konvergierende Flußtäler wird Mazedonien von Saloniki aus in allen Richtungen zugänglich gemacht. Es ist daher der Mittelpunkt eines großen Straßennetzes und Ausgangspunkt der Bahnen nach Monastir, Mitrowitza, Branja, Dedeagatsch und Konstantinopel. Schon jetzt ist dort eine nicht unbedeutende Industrie (Baumwollspinnereien, Wirkereien, Dampfmühlen, Teppichfabriken). Projekte für die Erweiterung der Hafenanlagen werden von einem hervorragenden deutschen Techniker, Oberbaudirektor a. D. Professor Kummer, bereits bearbeitet. Hierbei wird die Frage der Herstellung eines Freihafengebiets, welches für den Verkehr nach Serbien von ausschlaggebender Bedeutung und für die Weiterentwicklung von Saloniki selbst eine Lebensfrage ist, zweifellos Berücksichtigung finden. Wenn auch Österreich-Ungarn wohl in erster Linie an dem Verkehr Salonikis beteiligt war, so war doch auch die Einfuhr von Deutschland bisher nicht unbeträchtlich. Daß diese Einfuhr sich erheblich entwickeln wird, wenn das fruchtbare Hinterland in geordnete Verhältnisse kommt und einem erweiterten Anbau erschlossen wird, liegt auf der Hand.

Auch der neuerworbene Hafen Kawalla mit 25000 Einwohnern ist von großer Bedeutung für das mazedonische Hinterland. An dem Verkehr in diesem Hafen war Österreich-Ungarn bisher stark beteiligt. Die Hauptbedeutung Kawallas liegt in der Ausfuhr von Tabak, von dem bisher zehn bis zwölf Millionen Kilogramm zum Durchschnittspreise von 4,5 Mark für das Kilogramm im Hinterlande Kawallas erzeugt wurden. Der größere Teil hiervon wurde über Kawalla, ein Teil auch über Saloniki nach Österreich-Ungarn, Italien, Amerika ausgeführt. Auch hier sind alle Bedingungen für eine Erhöhung der Produktion vorhanden.

Bekanntlich liegt ein großer Teil des Handels im Oriente sowie ein großer Teil der Schiffahrt, besonders die Küstenschiffahrt, schon lange in griechischen Händen. Der Grieche ist geborener Kaufmann und von jeher ein ausgezeichneter Seemann gewesen. Wenn die Griechen schon unter den früheren ungünstigen Verhältnissen so wesentliche Erfolge erzielten, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sie jetzt mit der Vergrößerung des eigenen Gebietes, im Besitz wichtiger Handelshäfen mit entwicklungsfähigem Hinterlande, die, wie auch die neu erworbenen Inseln des Ägäischen Meeres (Kreta usw.) dem Handel ausgezeichnete Stützpunkte gewähren werden, noch ganz andere Erfolge erringen können. Daß aber diese Verhältnisse wiederum auf das sonstige wirtschaftliche Leben und das Verkehrsleben des Landes von großem Einfluß sein, daß sie befruchtend und belebend auf allen Lebensgebieten des rührigen Landes wirken müssen, ist selbstverständlich. Neue große Aufgaben — Bahnanlagen, Hafenanlagen, Wegebauten,

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

gewerbliche Anlagen usw. — werden sich zweifellos in Menge ergeben und auch ausländisches Kapital und ausländischer Unternehmungsgeist werden in den nächsten Jahrzehnten in Griechenland ein reiches Feld der Betätigung finden. Möge unsere deutsche Industrie und unser deutscher Handel im Wettbewerbe mit den übrigen Nationen hierbei rechtzeitig auf dem Platz sein.

Die Förderung dieser wirtschaftlichen Interessen, die sicher für Deutschland wie für Griechenland von großem Nutzen sein wird, wird ja allerdings zunächst Sache des deutschen Balkanvereins sein, mit dem der im vorigen Jahre begründete Deutsch-Griechische Wirtschaftsverband, an dessen Spitze der Geheime Legationsrat a. D. von Jacobs, Vorsitzender der deutschen Levantelinie in Hamburg, und später der Geheime Regierungsrat a. D. Simon in Berlin standen, verschmolzen ist. Eine Verschmelzung erfolgte, weil die Ziele beider Vereinigungen zum Teil die gleichen waren und eine Zersplitterung der Kräfte vermieden werden sollte. Der große Balkanverein, der die Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und sämtlichen Balkanländern zur Aufgabe hat, pflegt nun auch im besonderen die deutsch-griechischen Wirtschaftsbeziehungen, deren Entwicklung der Deutsch-Griechische Wirtschaftsverband dienen wollte. Es wird sich empfehlen, daß die Deutsch-Griechische Gesellschaft, ebenfalls zur Vermeidung einer Zersplitterung der Kräfte, davon absieht, in das wirtschaftliche Gebiet einzugreifen. Wenn aber die neugebildete Deutsch-Griechische Gesellschaft diese Interessen auch nicht unmittelbar zu fördern berufen ist, so wird sie es indirekt tun, denn der Grieche ist sehr empfänglich für Entgegenkommen und Anerkennung auf allen Gebieten. Ein Nähertreten und sich Verstehen beider Völker auf geistigem Gebiete wird daher auch die materiellen und wirtschaftlichen Beziehungen heben. Ich glaube daher, daß auch für die wirtschaftlich interessierten Kreise alle Veranlassung vorliegt, die Deutsch-Griechische Gesellschaft zu fördern.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG